

Hagemann, Steffen: Die Siedlerbewegung. Fundamentalismus in Israel.

Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2010, 504 Seiten

von Tamar Amar-Dahl*

Die israelische Siedlungspolitik im palästinensischen Westjordanland – weniger im syrischen Golan – gilt inzwischen auch unter Anhängern des zionistischen Israels als akute Bedrohung für seine nationalstaatliche Existenz. Beide 1967 von Israel eroberten Gebiete werden nämlich gegen internationales Recht jüdisch-zionistisch besiedelt. Die nationalstaatliche Frage des Staatsgebiets bleibt also auch über sechs Jahrzehnten nach der Staatsgründung noch immer ungeklärt. Eine Erklärung für diese historische Entwicklung lässt sich in der Betrachtung der nationalreligiös motivierten Siedlerbewegung finden.

Die Dissertation des wissenschaftlichen Mitarbeiters an der Technischen Universität Kaiserslautern, Steffen Hagemann, nimmt diese Bewegung, „ihre Ideologie, organisatorische Struktur und das Bewegungshandeln“ (S. 22) in den Blick und geht aus einer deutsch-linkszionistischen Perspektive vor allem der Frage nach Aufstieg und Krise der Bewegung seit 1967 bis heute nach.

Drei zentrale Thesen erschließt der Ansatz. Die Ideologie der Siedlerbewegung sei nicht nationalistisch, sondern religiös-messianisch-fundamentalistisch: „Der religiöse Siedlerfundamentalismus zielt auf die Rückkehr des gesamten Volkes Israel in das ganze Land Israel und die Errichtung einer alt-neuen Ordnung: der biblischen Theokratie.“ (S. 27) Der Halacha-Staat nach dem jüdischen Gesetz, welcher den jetzigen israelischen Rechtsstaat auflösen soll, leite sich aus einer „heilsgeschichtliche[n] Deutung der zionistischen Bewegung und der Gründung des israelischen Staates“ (S. 27) ab.

Die zweite These betrifft die Erfolgsgeschichte der außerparlamentarischen religiös-fundamentalistischen Siedlerbewegung *Gush Emunim* (hebr. Block der Gläubigen) in den 1970ern und 1980ern. Sie hat nach Hagemann ihre Ursachen im „Ende der Hegemonie des Arbeiterzionismus“, in der „Doppelstrategie von außerparlamentarischem Protest und institutionalisierter Zusammenarbeit mit dem politischen System“ und in der „breiten Resonanz der Siedlerbewegung in der israelischen Gesellschaft“ (S. 27).

* Die Autorin arbeitet am Otto-Suhr-Institut, Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients, Freie Universität Berlin.

„Der religiösen Siedlerbewegung gelang es, wesentliche Differenzen zwischen dem messianisch-fundamentalistischen Narrativ der Bewegung und dem hegemonialen Narrativ der säkularen zionistischen Bewegungen durch die Berufung auf ein gemeinsames Erbe, gemeinsame Werte und Symbole zu verbergen.“ (S. 27-28). Die Strategie der Siedlerbewegung war darauf gerichtet, das eigentliche politische Ziel der „Theokratisierung“ Israels zu verschleiern: „Gegenüber der säkularen Öffentlichkeit inszenierte sich diese als Fortsetzung und Revitalisierung des klassischen Zionismus und damit als jüdische und zionistische Antwort auf die Krise der israelischen Gesellschaft in den 1970er Jahren“ (S. 28).

Als Drittes behandelt Hagemann die krisenhafte Dynamik der religiösen Siedlerbewegung im Zuge des politischen Prozesses mit den Palästinensern zu Beginn der 1990er Jahre: „Der Friedensprozess von Oslo [1993 – 2000] und der Rückzug aus dem Gaza-Streifen [2005] bedrohten das Siedlungsprojekt in seiner materiellen und symbolischen Dimension und stehen in diametralem Widerspruch zur Ideologie der Siedlerbewegung. Insbesondere die heilsgeschichtliche Deutung der zionistischen Bewegung und die Annahme eines irreversiblen Fortschreitens des messianischen Prozesses werden infrage gestellt“ (S. 28).

Dies führte zur „Erschütterung der Ideologie“, zum „Verlust an Resonanz seitens der säkularen Gesellschaft“ und zum „Verlust an politischer Macht“. Als Folge der Krise setzten die Zersplitterung der Bewegung ein und ein Prozess der ideologischen Fragmentierung des Bewegungshandelns, das „sich zwischen militantem Kampf, religiöser Erweckung und spirituellem Rückzug bewegt“ (S. 28). Damit erklärten sich die Radikalisierungsprozesse innerhalb der Bewegung in den letzten Jahren.

Das Grundproblem dieser Darstellung ist die ihr zugrunde liegende Annahme einer *wesentlichen* ideologischen Differenz in der territorialen Frage zwischen dem religiösen und säkularen Zionismus. Hagemann erklärt den Erfolg der religiösen Siedlerbewegung mit der *Krise des Arbeiterzionismus* der 1970er Jahre und übersieht dabei, dass sich letzterer der zionistischen Ideologie der „Judaisierung von Eretz Israel“ verschrieben hat. Der Arbeiterzionismus ist für den militärisch-territorialen Erfolg von 1948 und 1967 verantwortlich; die jüdische Besiedlung auch nach 1967 wird von allen zionistischen Parteien getragen, und zwar *aus ideologischen Gründen*. Auch wenn Hagemann differenzierend hervorhebt, dass für die Nationalreligiösen „Eretz Israel [...] nicht das Heimatland der Juden, sondern das Land der Bestimmung“ (S. 119) sei, bleibt das Territorium auch für die säkularen Zionisten „heilig“.

Das Jordantal, die syrischen Golanhöhen und der ägyptische Sinai wurden prompt nach dem Waffengang von 1967 durch eine Regierung des Arbeiterzionismus besiedelt. Der Problematik der von Palästinensern dicht besiedelten Westbank und des Gaza-Streifens begegnet der säkulare Zionismus – wenn auch nicht einmütig – mit der Opferbereitschaft und messianischen Hartnäckigkeit der „neuen Zionisten“. Die Gründung von *Gush Emunim* (1974) erfolgte nach dem Jom-Kippur-Krieg (1973) und stärkte somit das Lager derer, die einen territorialen Kompromiss ablehnten, das ohnehin im Arbeiterzionismus breit vertreten war.

Denn es war nicht der Arbeiterzionismus, der das Land bereits drei Jahrzehnte (1948 – 1977) lang regiert hatte, sondern eine „rechte Regierung“ unter Menachem Begin, die den ersten Friedensvertrag mit Ägypten (1978) wagte und dafür Ägypten die ganze Sinai-Halbinsel zurückgab. Der Arbeiterzionismus hat dies nicht einmal nach dem traumatischen Krieg von 1973 wirklich in Erwägung gezogen, obwohl die Kriegsgefahr wegen des 1967 eroberten Territoriums auch danach noch bestand.

Der Oslo-Friedensprozess der 1990er Jahre scheiterte letzten Endes daran, dass die Regierung der Arbeitspartei die Teilung des Landes, sprich die Räumung der besetzten Gebieten, nicht hat umsetzen wollen bzw. können. Erst eine weitere „rechte Regierung“ im Jahre 2005 setzte einen nennenswerten Gebietsverzicht durch, allerdings, wie 1978, nicht aus ideologischen, sondern aus „pragmatischen“ Gründen.

Die Vereitelung der Zweistaatenlösung ist daher nur mit dem Zusammenwirken der religiös-messianischen und sicherheitspolitisch-nationalstaatlichen, „säkular“ motivierten Besiedlung des Landes zu erklären. Das Siedlungsprojekt in den besetzten Gebieten (und eben nicht nur in den heiligen Stätten im Westjordanland) ist ein Projekt des zionistischen Israels und nicht alleine der religiösen Siedler. Detailliert dargestellt haben das Idith Zertal und Akiva Eldar in „Die Herren des Landes – Israel und die Siedlerbewegung seit 1967“ (2007). Gerade weil *alle* zionistischen Lager Jahrzehnte lang eine Politik der Besiedlung der dezidiert nicht definiertem *Eretz Israel* verfolgt haben, geriet das politische Israel in die jetzige prekäre Lage.

Die Problematik der in dieser Studie angenommenen, *wesentlichen* ideologischen Differenz zwischen dem religiösen und dem säkularen Zionismus zeigt sich weiterhin an der Frage, *was genau die religiöse Siedlerbewegung Israels zu einer messianisch-fundamentalistischen macht?* Ihre Agitation für die Besiedlung der Eretz Israel oder ihr „Endziel“ des *Halacha*-Staates? Hagemann sieht in der Verknüpfung dieser beiden politischen Ziele eine ausreichende Begründung für die messianisch-

fundamentalistische Definition dieser Bewegung.

Doch bei einer genaueren Betrachtung entspräche das erste politische Ziel dem des säkular-nationalistischen Zionismus, dessen Leitmotiv noch immer lautet: „jüdischer Staat für das jüdische Volk in Eretz Israel“. Das Ziel eines *Halacha*-Staates, also eines Staates nach dem jüdischen Gesetz, wäre aber durchaus im Sinne der *nichtzionistischen* jüdischen Orthodoxie. Diese ist im eigentlichen Wortsinn religiös-messianisch-fundamentalistisch. Nicht von ungefähr ist die Trennung von Religion und Staat in dem von Hagemann häufig als „säkular“ bezeichneten Israel nicht umsetzbar. Dieser wichtige Aspekt, *wie tief die religiöse Siedlerbewegung in der zionistisch-ethnisch orientierten, israelisch-jüdischen Gesellschaft verwurzelt ist*, wird in diesem Buch nur unzureichend reflektiert.

Daher kommt der an der *Deutung* und *Bedeutung* der Geschichte der religiösen Siedlerbewegung bzw. des jüdischen Fundamentalismus in Israel interessierte Leser nur zum Teil auf seine Kosten. Die Stärke der Untersuchung liegt jedoch darin, dass sie im Blick „von innen“ das Selbstverständnis der religiösen Siedler herausarbeitet und dabei Ideologie, Struktur, Institutionen, Politik und die Dynamik dieser wichtigen Bewegung in der Geschichte Israels deutlich und ausführlich vor Augen führt.
